

# Urnenfeldergrab von Gau-Algesheim, Rheinhessen.

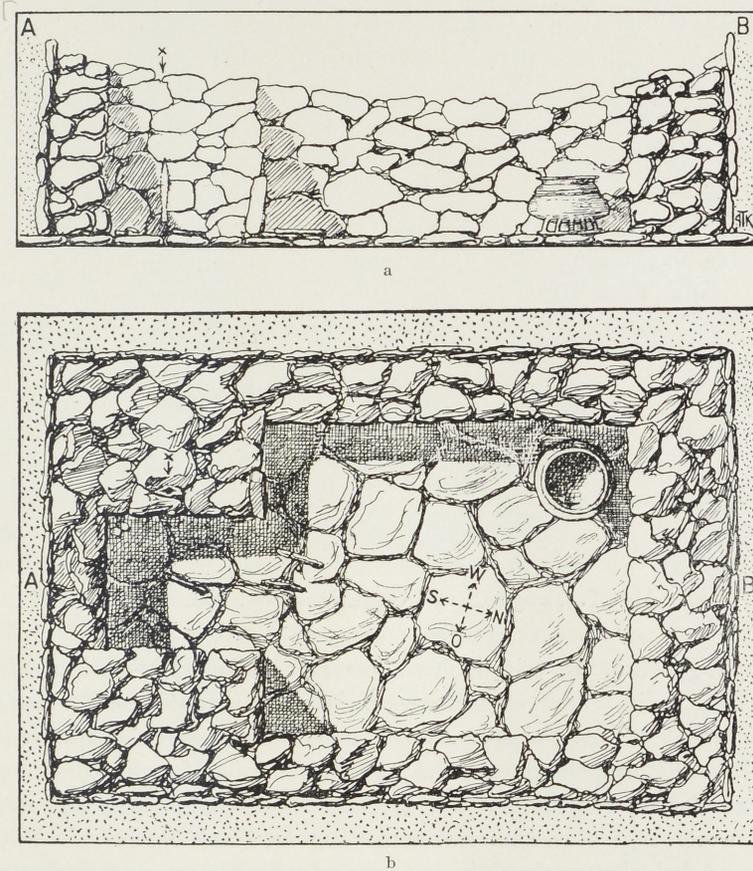


Abb. 1. Grab von Gau-Algesheim. a Schnitt, b Aufsicht.  
1:40.

In Gau-Algesheim, im 'Küchenfeld', Gewann Trappenschießer, Flur VI, Acker 233, fand der Bauer Johann Wendelin Hassemer beim Setzen von Obstbäumen eine größere Steinsetzung, eine für das steinlose, vom Rhein angeschwemmte Gelände durchaus ungewöhnliche Anlage. Die darauf vom Verfasser und P. T. Keßler-Mainz vorgenommene Grabung ergab, daß es sich um einen trockengemauerten Grabbau der Urnenfelderzeit handelte.

Die Anlage (Abb. 1) bestand aus einem gemauerten Rechteck von 3,60 m Länge, 2,40 m Breite (lichte Weite) und 1,30 bis 1,50 m Höhe; die Stärke der Mauer betrug auf den Langseiten und der nördlichen Schmalseite im Durchschnitt 0,50 m. In der südlichen, 1,20 m starken Schmalseite war eine rechteckige Apsis von 0,80 m Tiefe und 0,72 m Breite ausgespart. Es war leider nicht mehr festzustellen, auf welche Art man diese Anlage ehemals abgedeckt hatte. Vielleicht besaß sie eine Art Scheingewölbe; denn der Finder hatte die Steinschicht, die er anschnitt, als gewölbeähnlich bezeichnet. Die oberste erhaltene Steinlage fand sich 0,20–0,30 m unter der heutigen Oberfläche. Der Boden der



Abb. 2. Tongefäß von Gau-Algesheim. Etwa 1:4.

Anlage war gleichmäßig mit flachen, unregelmäßigen Kalksteinplatten ausgelegt, während die Wände in größeren Kalkbruchstücken und Trockenmauerwerk ausgeführt waren. Bei dem Abbruch der Anlage ließ sich feststellen, wie die Grabkammer ursprünglich errichtet worden war. Man hatte eine größere rechteckige Grube ausgehoben, mit flachen Steinplatten ausgelegt und dann das Mauerwerk aufgesetzt. Dabei war ein schmaler Streifen zwischen Mauer und Grubenwand freigelassen worden, der durch flache Platten und Erde geschickt ausgefüllt wurde, womit man eine erhöhte Festigkeit erzielte. Das Steinmaterial stammt von dem einige Kilometer entfernt liegenden Laurenziberg.

In der nordwestlichen Ecke des Hauptraums lagen die Reste eines Gefäßes, das nach seiner Wiederherstellung eine bis jetzt unbekannte Form zeigt (Abb. 2). Auf einem kreisrunden, flachen Standring sitzen in gleichmäßigem Abstand zehn nach oben leicht einwärts gekrümmte Streben, die einen schalenähnlichen, bauchigen Gefäßkörper tragen, der oben in einen kurzen Hals mit schmalem, scharf ausladendem, verziertem Rand endigt (Abb. 3, a). Das Gefäß (Höhe 27,2 cm, größte Weite 41,0 cm) ist stark ergänzt, doch ist das Profil gesichert. Sonst fanden sich in dem großen Raum keine Beigaben.

In der Apsis lagen spärliche menschliche Überreste, Teile vom Armknochen, von der Schädeldecke, vom Kiefer und ein Zahn. An Beigaben fanden sich ein kleiner Bronzering von 2,3 cm Dm. (Abb. 4, 2) und in der Seitenmauer, zwischen die Steine gepreßt, äußerlich nicht sichtbar, eine aufrecht stehende Lanzenspitze (Abb. 4, 1) von ungewöhnlicher Form (Länge 31,5 cm, Breite 3,8 cm). Sie besteht aus einem kurzen, sich nach oben verjüngenden Schaft mit zwei Nietlöchern. Die rundgegossene Mittelrippe verjüngt sich ebenfalls nach der Spitze, während das schmale Blatt nach dem Schaft zu zwei gezähnte Ab-

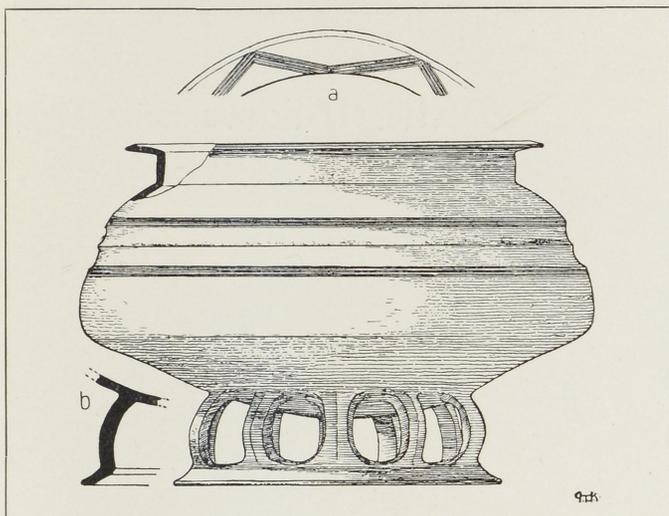


Abb. 3. Tongefäß von Gau-Algesheim. 1:6.

treppungen besitzt. In der Gegend dieser Abtreppungen ist die Lanze auf der Mittelrippe durch ein dreieckähnliches, eingraviertes Ornament verziert. Die Spitze der Lanze war alt abgebrochen, konnte aber nach genauer Untersuchung ebenfalls gefunden werden.

Es berührt merkwürdig, daß bei einer Anlage von diesem Umfange sich nur eine so geringe Anzahl von Beigaben fand. Man darf vielleicht annehmen, daß in früheren Zeiten schon eine Beraubung stattgefunden hat, wobei die Decke zum Teil niedergerissen und die Urne zerstört wurde und der Bronzering und die Lanze nur durch ihr Verstecktsein der Entwendung entgingen<sup>1</sup>.

Mainz.

Heinz Biehn.

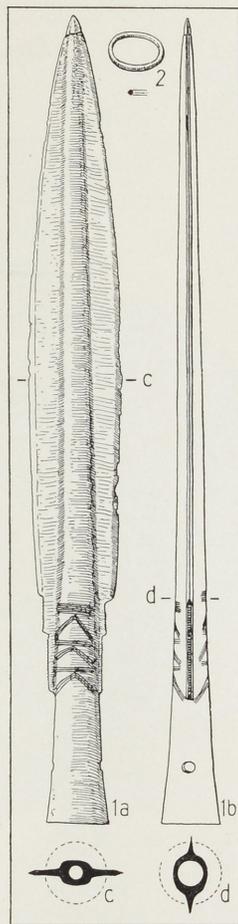


Abb. 4. Lanzenspitze und Bronzering von Gau-Algesheim. 1:3.

## Grabhügel der mittleren Hallstattzeit bei Frankfurt-Schwanheim.

Der Anlage des Golfplatzes im Schwanheimer Wald bei Frankfurt a. M. mußte der hier beschriebene Grabhügel zum Opfer fallen. Dank der Aufmerksamkeit von Herrn Förster Budde konnte er vor seiner Vernichtung untersucht werden. Die Ausgrabung fand vom 27. Juni bis 8. Juli 1927 statt.

Der Mittelpunkt des Hügels lag 24,30 m südlich der alten Langschneise, 209,50 m östlich von ihrem Schnittpunkt mit der Kiesschneise. 24,50 m südöstlich von der Mitte dieses Hügels entfernt liegt der Mittelpunkt eines zweiten, heute noch unversehrten Hügels, der bei kreisförmigem Umriß

<sup>1</sup> Die Fundstücke befinden sich im Altertumsmuseum der Stadt Mainz. — Die hier wiedergegebenen Zeichnungen werden Herrn P. T. Keßler (Mainz) verdankt, der zusammen mit dem Verfasser die sachgemäße Freilegung der Anlage vornahm.